

Sabine Meyers, der „auf Probe bestellten“ Berliner Philharmonikerin und vier ihrer künftigen Orchesterkollegen, beruht auf engster „Tuchfühlung“, allerdings mehr auf virtuoser Brillanz und klanglicher Makellosigkeit, denn auf stilistischer Feinfühligkeit. Auch die fälschlicherweise Carl Maria von Weber zugeschriebenen Variationen, deren Autorschaft längst schon dem um zehn Jahre älteren Zeitgenossen Webers, Joseph Küffner, zugewiesen wurde, sind weit entfernt von romantischem Überschwang oder auch nur spielerischer Gelöstheit. Die neue Platte signalisiert eine große Spannweite bezüglich der musikalisch-künstlerischen einerseits und der technischen Seite andererseits.

**Klangbild:** Es zeigt Ausgeglichenheit. Dies bezieht sich nicht nur auf das vielfältige Timbre der Klarinette, sondern erfüllt sich auch im eigenständigen Streichergeflecht, das dem exponierten Klarinettenklang ebenbürtig ist. Aus dem naturgegebenen Spaltklang entsteht ein Verschmelzungsklang. Das Stimmengemisch zeichnet sich stetig durch optimale Äquivalenz aus. Jeder Stimme kommt eigenes Gewicht zu. Der Hall hält sich den kammermusikalischen Klangstrukturen entsprechend in Grenzen und mindert an keiner Stelle die Transparenz. In technischer Hinsicht: ein Spitzenprodukt made in Japan.

Gerhard Wienke



**Mozart, Klavierkonzerte Nr. 22 Es-Dur KV 482 und Nr. 19 F-Dur KV 459;** Alicia de Larrocha, Wiener Symphoniker, Uri Segal; Decca CD 410 140-2 LP TIS/SXDL 7566 Digital Alicia de Larrocha setzt in beiden Konzerten, zwei Werken, die nicht immer die ihnen entsprechende Beachtung finden, auf zügige und bewegte Zeitmaße in den Ecksätzen, ohne zu hasten. Die ruhigen Mittelsätze werden liebevoll mit Details gezeichnet (z.B. die Holzbläserfiguren im Allegretto von KV 459). Die pianistische Diktion ist klar, nie verschwommen, deutlich auch in den thematischen Seitenlinien. Dabei vermittelt sich dem Hörer eine gewissermaßen natürliche Grazie und Kultur der Pianistin. Das Orchester sekundiert bemerkenswert animiert, versteht sich auf

die symphonische wie kammermusikalische Begleitung.

**Klangbild:** Klavierklang offen, voll, über alle Register hinweg präsent. Das Orchester klingt natürlich und deutlich. Die Durchsichtigkeit ist angemessen realisiert worden.

Helge Grünwald



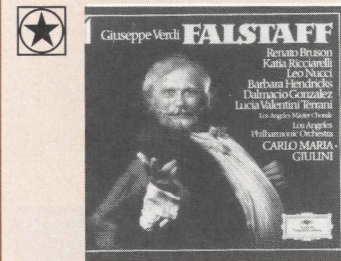
**Rachmaninoff, Suite Nr. 2 op. 17, Ravel, La Valse; Lutoslawski, Paganini-Variationen;** Martha Argerich und Nelson Freire an 2 Klavieren; Philips CD 411 034-2 LP 6514369 Digital Zunächst einmal: Die Propagandisten des neuen Tonträgers rühmen die Fähigkeit einer CD, 74 Minuten Musik zu speichern. Die vorliegende Silberscheibe enthält gerade knapp über 37. Schon bei der LP sind derartige „Sparmaßnahmen“ ärgerlich, bei der teuren CD grenzt es an Käuferbetrug.

Erfreulich an dieser CD ist immerhin die Tatsache, daß alle Werke unserem Jahrhundert entstammen. Die beiden Interpreten kehren das virtuose Moment heraus, bieten etwa bei Rachmaninoffs Suite Nr. 2 mitreißende Tempi, wogegen die Pekinel-Schwester (DG) bravbuchstabierend, das Duo Uriarte/Mrongovius (Connaissance) behäbig wirken. Damit streifen Argerich/Freire allerdings oft die Grenze, wo Klangkultur gerade noch machbar ist und wo schon die Details im Effekt zu ertrinken drohen. Am besten gelingt in dieser Hinsicht Ravels eigene Fassung seiner „La Valse“ für zwei Klaviere, die sehr farbenreich, elegant und mit kontrollierter dynamischer Palette realisiert wird. Zu sehr ins vordergründig Effektvolle verschoben erscheinen die Paganini-Variationen von Lutoslawski; die süffisanten Bitalitäten werden nur wenig ausgekostet, im „poco lento“-Mittelteil wollen die beiden Pianisten offenbar Lyrik abhaken und kommen gar nicht mehr vom Fleck; aber pianistisch bleiben sie den drei Werken wahrlich nichts schuldig.

**Klangbild:** „Martha Argerich ist auf dem linken Kanal zu hören“, heißt es im Beitekt; die Trennung der beiden Instrumente ist jedoch nur bei Ravel ausreichend ohrenfällig; ansonsten ist das Klangbild eher kompakt und hätte in besserer Räumlichkeit eingefangen werden

müssen. Der Klavierklang ist auch im Piano stets deutlich und nah, aber im Forte klirrt es immer wieder. Dennoch soll man bei solchen kritischen Anmerkungen auf dem Teppich bleiben: Verglichen mit den beiden erwähnten Analog-Einspielungen der Rachmaninoff-Suite ist bei dieser CD das Klangbild von strahlender Leuchtkraft.

Hartmut Lück

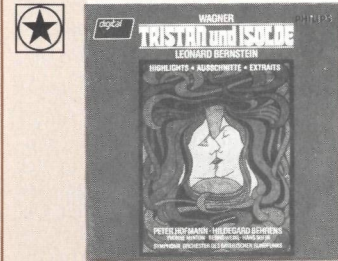


**Verdi, Falstaff;** Katia Ricciarelli, Lucia Valentini Terrani, Barbara Hendricks, Brenda Booser, Renato Bruson, Leo Nucci, Dalmacio Gonzales, Michael Sells, Francis Egerton, William Wildermann, Los Angeles Master Chorale, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Carlo Maria Giulini; DG CD 410503-2 LP-Kassette 2741020 Digital

Es hat den Anschein, als spräche Giulinis Bühnen-Mitschnitt aus Los Angeles das vorerst letzte Schallplatten-Wort in Sachen „Falstaff“. Seine ebenfalls in London und Florenz präsentierte Einstudierung bestätigt einmal mehr seinen exzeptionellen Rang als einer der führenden Verdi-Dirigenten unseres Jahrhunderts. Bei ihm paaren sich heute Altersweisheit und Abgeklärtheit mit jugendlichem Feuer, das vor allem den Nanetta/Fenton-Szenen zugute kommt. Es ist in erster Linie die ungemein zwingende künstlerische Geschlossenheit eines miteinander atmenden Ensembles, die dieser Produktion aus dem Jahre 1982 den Stempel des Außerordentlichen aufdrückt. Die Besetzung einzelner Partien kann man allerdings in Alternativ-Einspielungen unter Toscanini, Karajan, Solti und Bernstein sowie unter Toscanini (Salzburg 1937), Reiner (Met 1949), de Sabata (Scala 1951) oder Gui (Glyndebourne 1957) teilweise noch besser und stimmiger finden.

**Klangbild:** Eindeutig überlegen jedoch ist Giulinis Mitschnitt aus Los Angeles den zahlreichen Konkurrenz-aufnahmen in klanglicher Hinsicht zumindest in der jetzt vorliegenden CD-Version, bei der die Singstimmen ebenso plastisch und völlig verzerrungsfrei hervortreten wie das Los Angeles Philharmonic Orchestra als Ganzes und die einzelnen Soloinstrumente. Insgesamt also eine künstlerisch und klanglich gleichermaßen geglückte

und begeisternde Produktion. Claus-Dieter Schaumkell



**Wagner, Tristan und Isolde (Auszüge); Hildegard Behrens (Isolde), Yvonne Minton (Brangäne), Peter Hofmann (Tristan), Bernd Weikl (Kurwenal), Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Leonard Bernstein;** Philips CD 411 036-2 LP-Kassette 6769091 Digital

Bernsteins „Tristan“-Gesamtaufnahme aus dem Jahr 1981 liegt nun nach der LP-Veröffentlichung auch auf CD vor – allerdings zunächst nur in vier repräsentativen Ausschnitten aus dem ersten, zweiten und dritten Aufzug, die jedoch einen hervorragenden, komprimierten Eindruck von der insgesamt außerordentlich farbigen und spannungsreichen Einspielung geben. Für denjenigen, der bei den für die Schallplatte mitgeschnittenen Live-Konzerten dabei war, müssen die Leistungen Bernsteins sowie des Orchesters an vorderster Stelle stehen, denn einzelne Sänger hatten während der Aufnahmen mit sich und den Anforderungen der Partitur gewaltig zu kämpfen. Doch diese „Unebenheiten“ wurden in den Korrektursitzungen weitgehend ausgeglichen, so daß nun eine gut disponierte, aber schlecht zu verstehende Isolde von Hildegard Behrens, eine akzeptable Brangäne (Yvonne Minton) und ein sich bisweilen stark ins Zeug legenden Tristan zu hören sind. Wenn Peter Hofmann doch nur eine andere Stimmtechnik hätte und die Töne mehr aus der Brust statt aus dem „Hals“ singen würde – er könnte eines Tages mit seinem Material an die besten Vertreter dieser Partie aus früheren Jahren heranreichen! (Siehe auch Rezension Heft 12/83, S. 62.)

**Klangbild:** Gegenüber der LP-Ausgabe beweist die CD deutlich bessere dynamische Werte, größere Transparenz und Räumlichkeit. Fast immer besteht eine gute Balance zwischen Singstimmen und Orchester. Die Kulmination von orchestralen und vokalen Forteausschüben (z.B. 2. Aufzug, Liebesduett) konnte bei dieser digitalen Zweispuraufnahme weitaus besser eingefangen werden als etwa in Kleibern Multikanal-Aufzeichnung. Stefan Mikorey

# MACHEN SIE MIT, ES LOHNT SICH!

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Schallplatten-Neuerscheinung werden unter allen Einsendern des Coupons „Schallplatte des Monats“ verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.\*



## Pianistische Grenzerfahrung.

**BEETHOVEN/LISZT, Sinfonie Nr. 9 d-Moll;** Cyprien Katsaris (Klavier); Teldec 6.42956 AZ (1 S 30) Digital **Aufnahmedatum:** April 1983 **Klangbild:** Offen, transparent, präsent. **Fertigung:** Einwandfrei.

Die Platte des Monats Januar darf getrost als die spektakulärste Klavierplatte des (vergangenen) Jahres bezeichnet werden. Was Cyprien Katsaris in seinem zweiten Angriff auf die heiklen Lisztschen Transkriptionen der Beethoven-Sinfonien an pianistischer Kunst – in diesem Fall hat sie besonders viel mit Können zu tun – vor dem Hörer ausbreitet, streift die Grenze des Sensationellen. Schon mit der Einspielung der „Pastorale“ hatte der Franzose vor gut einem Jahr Furore gemacht, hier in der „Neunten“ ist seine Aufgabe wegen der größeren Komplexität der Vorlage sicher noch vertrackter. Liszt selbst hatte seinerzeit an der Möglichkeit eines befriedigenden Arrangements des Chorfinales gezweifelt und es erst Monate nach den ersten drei Sätzen der Sinfonie abgeliefert, und auch der Interpret sieht sich hier vor die Frage der Machbarkeit des Unternehmens ge-

stellt. Katsaris, der sich angeblich ein halbes Jahr allein mit dem Vergleich der Orchester- und Klavierpartitur beschäftigt und einiges ergänzt hat, kann durch seine enorme fingertechnische und vor allem klangliche Beherrschung des Instruments solche Zweifel verstummen lassen. Mehr als in der „Sechsten“ tritt bei der vorliegenden Aufnahme instrumentalttechnisches Können in den Vordergrund, eine Sublimierung des musikalischen Ausdrucksbedürfnisses durch klavieristische Großartigkeit. Was Katsaris im %-Marsch vor Einsatz des „Freudenhymnus“ an artikulatorischer Verdeutlichung der staccatierten Achtel leistet und so dem polyphonen Verlauf trotz drängenden Tempos zu größter Transparenz verhilft, ist schon imposant. Wenn aber im anschließenden Hymnus selbst die aberwitzigen Oktaven der linken Hand hinzutreten, scheint der Franzose sogar Liszts Idee von der transcendierenden Virtuosität zu realisieren. Sicher war die kantable Linienführung der „Pastorale“ dem Klavier gemäßer, und man könnte somit die vorliegende Einspielung vielleicht als pianistische Selbstbefriedigung abtun, deren einziger Wert in der Realisierung des scheinbar Unmöglichen besteht. Dennoch kommt ihr als Ausdruck der Lisztschen Beschäftigung mit der Vorlage dokumentarischer Wert zu. Mit dem Klang des Flügels – Katsaris wählt wieder das eigens für ihn gebaute Mark-Allen-Instrument –

kann ich mich nach wie vor nicht recht anfreunden, diesmal fällt ein Klangfarbensprung in der Kontraoktave auf, der auf der Vorgängereinspielung nicht zu verzeichnen war. Ansonsten klingt die Aufnahme mustergültig offen und präsent, und die verzerrungsfrei aufgezeichneten 36½ Minuten der B-Seite stellen der DMM-Technologie ein großartiges Zeugnis aus.

Nikolaus Deckenbrock

## Die Gewinner der Schallplatte des Monats November

Georg Chatzopoulos, 3392 Clausthal-Zellerfeld  
Gerd Frerker, 6710 Frankenthal  
Monika Fricke, 3000 Hannover 91  
Hans Hägele, 6550 Bad Kreuznach 1  
Dr. H. D. Hoffmann, 4900 Herford  
Franz Krietemeyer, 7742 St. Georgen  
Dr. Heinrich Niehoff, 4390 Gladbeck  
Dr. Christoph Nowak, 8951 Görisried  
Karl-Heinz Remmel, 5630 Remscheid 11  
Heinz-Helmut Selle, 1000 Berlin 19

Herzlichen Glückwunsch!

\*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion FonoForum, Stichwort Schallplatte des Monats, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39-43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FonoForum  
SCHALLPLATTE  
DES MONATS  
JANUAR  
1984